



## Widerstand gegen die Muslimkommission

Die Hicret-Moschee will mehr für die Integration ihrer Mitglieder tun und distanziert sich vom Dachverband

Von Serkan Abrecht

**Basel.** Abdulhamid Koca sitzt in einem Kleinbasler Restaurant und trinkt Tee. Er wirkt entspannt und zufrieden. Zusammen mit seinem Vater Ahmet Koca ist er im Vorstand der Hicret-Moschee an der Hardstrasse. Und seit Anbeginn waren sie Mitglied der Basler Muslimkommission (BMK). Doch bereits vor zwei Jahren haben er und sein Vater sich kritisch gegenüber der Kommission geäußert (die *BaZ* berichtete). Nun gaben sie ihr definitiv den Laufpass.

Am Montagabend schrieb die Hicret-Moschee der BMK folgende E-Mail: «Unser Präsident Ahmet Koca war ein Mitbegründer der BMK. Die Gründungsidee der BMK war es, den Muslimen von Basel Übersetzungsdienste anzubieten.» Heute stelle sich die BMK jedoch ohne ihre Zustimmung als Sprachrohr und Dachverband der Basler Muslime dar, was inakzeptabel sei. Weiter: «Wir fordern sie auf, die Hicret-Moschee per sofort aus der Liste auf ihrer Webseite zu entfernen, da die Hicret-Moschee nicht durch sie vertreten wird.» Die E-Mail wurde ebenfalls an Stadtentwickler Lukas Ott und den Religionsbeauftragten des Kantons, David Atwood, gesendet.

Ott und Atwood wurden auch im Vorfeld persönlich in die Hicret-Moschee eingeladen, damit Abdulhamid und Ahmet Koca ihnen ihr neues Konzept präsentieren können. Denn sie wollen keine klassische Moschee mehr bleiben, die sich nur auf die Gebete und die Feiertage fokussiert. «Es findet ein Generationenwechsel statt, und die klassischen Strukturen sprechen die heutigen Muslime nicht an», schreibt Abdulhamid Koca in der Einladung an Stadtentwickler Ott. «Bei unseren



**Gibt der Muslimkommission den Laufpass.** Abdulhamid Koca von der Hicret-Moschee will nichts mehr mit dem Dachverband zu tun haben. Foto Dominik Plüss

Jugendlichen und Erwachsenen besteht der Wunsch, dass nicht ein Gebetsraum im Mittelpunkt steht, sondern dass die Räumlichkeiten für soziale Aktivitäten genutzt werden wie beispielsweise für Schulungen, Treffen oder Feste.»

### «BMK war keine Hilfe»

Der 33-jährige Koca trinkt seinen Tee leer, lehnt sich in seinem Sessel zurück und legt seine Hände in Schoss. «Wir wollen einen Integrationsbeitrag für unsere Jugendlichen und die Erwachsenen leisten. Wir möchten, dass unsere Mitglieder sich mit der Schweiz identifizieren, sie als ihre Hei-



Basler Zeitung  
4002 Basel  
061/ 639 11 11  
bazonline.ch/

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 43'688  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Seite: 21  
Fläche: 56'565 mm<sup>2</sup>

Auftrag: 1090231  
Themen-Nr.: 350.002

Referenz: 73012487  
Ausschnitt Seite: 2/2

mat sehen und sich in Basel zu Hause fühlen.» Dafür brauche man die Hilfe des Kantons. Vom Präsidentsdepartement, wenn es um die Integrationsarbeit geht, oder vom Erziehungsdepartement, um Hilfe bei der Gestaltung von Nachhilfeunterricht zu erhalten.

«Unsere jugendlichen Mitglieder haben dafür eigens den Verein «Kulturbrücke» gegründet. Damit wollen sie Weiterbildungs- und Computerkurse organisieren. Beispielsweise können sie lernen, wie man gute Bewerbungen schreibt», sagt Koca. Die ältere Generation der Mitglieder wird weiter für die religiösen Veranstaltungen verantwortlich sein – die Jugendlichen für alles andere. Er hat für die Verwirklichung seiner Projekte zuerst auch den Kontakt mit der BMK gesucht. Doch diese sei keine Hilfe gewesen. «Sie hat nichts an den Kanton weitergeleitet.»

Deshalb habe man Ott persönlich eingeladen. Just an dem Tag, als im neuseeländischen Christchurch ein Rechtsextremist 50 Moslems erschossen hatte. «Lukas Ott hat sogar mit uns gebetet. Das hat unsere Mitglieder sehr gefreut. Man ist in der Community immer ein wenig staats skeptisch. Dass ein Kaderbeamter mit uns für unsere Brüder und Schwestern in Neuseeland betet, hat einen sehr positiven Eindruck hinterlassen.» Lukas Ott dazu: «Ich habe als symbolische Geste am Gebet teilgenommen, was am Tag des Attentats von Christchurch die angemessene Geste war.»

## Einsicht des Kantons

Für den Kanton, der die BMK nach wie vor als einen wichtigen Akteur in der Basler Religionslandschaft sehe, kam der Austritt der Hicret-Moschee nicht überraschend. «Wir waren im Vorfeld über die Kritik an der BMK informiert, auch über allfällige Austrittswünsche.»

Vor zwei Jahren haben sich bereits die Merkez-Moschee am Schafgässlein und die Saidi-Nursi-Moschee an der Kleinhünigerstrasse von der BMK distanziert. Grund war mitunter die Politisierung einiger Mitglieder der Basler

Muslimkommission, die öffentlich Sympathien zur türkischen Regierungspartei AKP bekundeten.

Daran stört sich auch Koca: «Man darf durchaus seine politische Meinung kundtun. Aber dann darf man nicht behaupten, die muslimische Gemeinde in Basel zu vertreten.» Der Kanton weiss um die Kritik mehrerer Moscheen an der BMK. Er gibt sich jedoch neutral: «Wir bewerten den Zwist zwischen muslimischen Organisationen und der BMK als einen innermuslimischen Konflikt. Aus diesem Grunde ist es nicht Sache des Kantons, hier für oder gegen die BMK oder eine andere Organisation Partei zu ergreifen», sagt Ott.

Doch der Kanton hat eingesehen, dass die BMK nicht mehr für alle muslimischen Organisation sprechen kann. «Weil nicht alle Moscheevereine auch Mitglied der BMK sind, kann sie nicht für sich reklamieren, für alle Basler Muslime zu sprechen. Aus diesem Grund ist am Runden Tisch der Religionen neben der BMK als Dachverband auch die Islamische Gemeinschaft Bosniens vertreten, was in Zukunft weiter ergänzt werden kann.» Die Hicret-Moschee strebt ebenfalls an, zukünftig sich in den Gesprächen mit dem Kanton selbst zu vertreten.

BMK-Vorstandsmitglied Yavuz Tasoglu schreibt auf Anfrage: «Ich war über dieses Schreiben nicht informiert. Mir persönlich liegt auch kein Protokoll oder ein Beschluss des Vorstands der Hicret-Moschee vor, der diesen Schritt «untermauern» würde. Dennoch nehmen wir als BMK diesen Schritt mit Bedauern zur Kenntnis.» Er hält jedoch fest, dass die Hicret-Moschee stets über die Aktivitäten der BMK informiert gewesen sei und die Möglichkeit hatte, an den Sitzungen mitzuwirken. «Daher wirkt es verwunderlich, wenn die Hicret-Moschee behauptet, sie fühle sich von der BMK nicht vertreten, obwohl der Verein stets Gelegenheit dazu hatte, dies zum Gegenstand einer Diskussion zu machen», so Tasoglu.